

März 2017

Durchgängige Sprachbildung/ Deutsch als Zweitsprache

Fachbrief Nr. 22

SONDERREIHE „Brüche vermeiden, Brücken bauen“
Zum Übergang von der
Willkommens- in die Regelklasse

Teil 1: Integration von Anfang an

Inhalt des Fachbriefes:

Einführung: Integration von Anfang an	4
Schulkultur: Teilhabe gewährleisten	5
Strukturen: flexible Unterrichts- und Förderkonzepte	8
Praktiken: Sprachbildung als Querschnittsaufgabe	11
Best-Practice — Checkliste zur Schulentwicklung	15

Autorin: Dr. Brigitte Schulte, E-Mail: sprachbildung@berlin.de

Ihre Ansprechpartnerinnen

- in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft:
Diemut Severin, Tel.: 030 90227-6185, diemut.severin@senbjw.berlin.de
- im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Marion Gutzmann, Tel.: 03378 209-312, marion.gutzmann@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Es ist anders hier
von Emtthal Chihab (nach einem Gedicht von Halit Ünal)

*Es ist anders hier, Saida
ganz anders.*

*Hunde sind hier überall in den Straßen, so viele betrunkene Menschen, Züge, Busse,
U-Bahnen, S-Bahnen gibt es hier und Musik, Musik, Musik....*

*Es ist anders hier, Saida
völlig anders.*

Es gibt keine Sonne am Himmel.

Es ist kalt und traurig.

Kurze Tage und viele verschiedene Menschen aus der ganzen Welt.

Felder und Gärten und unsere arabischen Speisen gibt es hier nicht.

*Ganz anders ist es hier, Saida
ganz anders.*

Die Traditionen sind nicht wie unsere.

*Die Moscheen sehen auch nicht wie unsere aus
und die Menschen sprechen unsere Sprache nicht.*

*Nein, nein, nein,
anders ist es hier,
geliebte Saida
anders*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Gedicht „Es ist anders hier“ wurde von Emthal, einer Schülerin einer Berliner Willkommensklasse verfasst. Es drückt die Fremdheit aus, die neu zugewanderte Jugendliche in Deutschland empfinden.

Die Berliner Schulen haben sich mit großem Engagement der Aufgabe gestellt, den Kindern und Jugendlichen aus geflüchteten Familien das Ankommen in unserer Stadt zu erleichtern, sie willkommen zu heißen, ihnen die Deutsch Sprache zu vermitteln und Sie auf den Unterricht in der Regelklasse vorzubereiten. Anfang Februar 2017 befinden sich noch über 12.000 Schülerinnen und Schüler in Willkommensklassen. Die Herausforderung für die Berliner Schulen besteht in diesem Jahr darin, diese Kinder und Jugendlichen in das Regelsystem zu integrieren.

Die Berliner Schülerschaft besteht bereits seit langem zu einem Drittel aus Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Daher kann Berlin auf langjährige Erfahrungen im Bereich Integration und Sprachförderung zurückgreifen. Die große Zahl an zusätzlichen Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Herkunftssprachen und Kulturen stellt die Schulen und das pädagogische Personal allerdings vor neue Herausforderungen. Für die Begleitung des Übergangs in die Regelklassen müssen vorhandene Konzepte weiterentwickelt und die Qualifizierung der Lehrkräfte in den Bereichen individuelle Förderung, interkulturelle Bildung und Sprachbildung und -förderung ausgebaut werden.

In diesem und den folgenden Fachbriefen werden Schulen vorgestellt, die erfolgreiche Konzepte zur Beschulung, Integration und Unterstützung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher entwickelt haben. Als Modelle können sie anderen Schulen Anregungen bieten.

Da Schülerinnen und Schüler aus den Willkommensklassen in der Regel auch nach dem Übergang in die Regelklasse Unterstützung und eine spezifische Sprachförderung in der deutschen Sprache benötigen, beschreibt ein weiterer Fachbrief wie dies organisatorisch und inhaltlich umgesetzt werden kann.

Ich hoffe, die Fachbriefreihe unterstützt Sie bei ihrer wichtigen und anspruchsvollen Aufgabe, der Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen.

Diemut Severin

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Teil 1: Integration von Anfang an (Dr. Brigitte Schulte)

Einführung

Wie kann eine Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, die noch kaum ein Wort Deutsch sprechen, am Schulleben gelingen? Wie kann der Übergang von der Willkommens- in die Regelklasse von Anfang an vorbereitet werden? Welche Kooperationen im pädagogischen Team haben sich bewährt?

Während in vielen Schulen die Sprachlernschülerinnen und -schüler sich rund ein Jahr fast ausschließlich in dem geschützten Raum der Willkommensklasse bewegen und sich darauf beschränken, dort die Grundlagen der deutschen Sprache zu erlernen, gehen die Schulen, die in diesem Fachbrief zu Wort kommen, einen anderen Weg: Sie versuchen, eine weitgehende Partizipation von Anfang an zu gewährleisten, öffnen den Regelunterricht in bestimmten Fächern und Stunden bereits für Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen und gestalten den Übergang in enger Kooperation im pädagogischen Team.

Damit schaffen sie authentische Begegnungssituationen, von denen sowohl die Sprachlern- als auch die Regelschülerinnen und -schüler profitieren. Beide erweitern ihren Horizont, lernen sich kennen, „Get to know me“ nennen die Schülerinnen und Schüler des Dreilinden-Gymnasiums ein gemeinsames Videoprojekt. Schule wird so zum Ort, wo Diversität und Vielfalt gelebte Werte sind. Für die Willkommensschülerinnen und -schüler ermöglicht diese Teilhabe und Zugehörigkeit darüber hinaus noch weitere Lernchancen, die ihnen eine vom Schulleben und Regelunterricht teilweise durch Auslagerung in Nebenstandorte sogar räumlich separierte Willkommensklasse nicht bieten kann: Beim gemeinsamen Fußballturnier oder Pizzenessen erweitern sie ihren Alltagswortschatz, üben ihre kommunikativen Fähigkeiten und finden sich gleichzeitig in ihrer Umgebung zurecht. Durch die Teilnahme an einigen Fächern des Regelunterrichts können sie ihre Fähigkeiten und Stärken einbringen — in Kunst und Sport auch bereits mit geringen Sprachkenntnissen. Gleichzeitig machen sie sich langsam mit Arbeitsformen, Aufgaben sowie Bildungs- und Fachsprache vertraut, sodass der spätere Übergang gut vorbereitet ist.

Für diesen Fachbrief danken wir den folgenden Schulen, die hier für alle Schulen stehen, die sich mit guter Praxis auf den Weg gemacht haben¹. Diesen beispielhaften Charakter drückt Jens Stiller folgendermaßen aus: *„Wir sind eine von vielen Schulen in Berlin (...), die sich der Aufgabe, Flüchtlingen eine gute Chance zu geben, gestellt hat.“*²

Anna-Lindh-Grundschule (Elena Reinhardt, Joana Casimiro de Almeida, Lehrerinnen)

Hermann-Schulz-Grundschule (Martin Lipinski, Schulleiter; Malgorzata Cisek Al-Sallaj, Lehrerin)

Wedding-Grundschule (Angelika Suhr, Schulleiterin)

Brøndby-Schule (Walter Rademacher, Lehrer)

Gustav-Langenscheidt-Schule (Sandra Kozelnik, Schulleiterin)

Schule am Königstor (Rumjana Bukowsky, Lehrerin)

¹ Die Zitate und Informationen stammen aus den Selbstauskünften der Schulen zur RAA-Tagung „Brüche vermeiden, Brücken bauen — Von der Willkommensklasse in die Regeklasse: Den Übergang gestalten“, November 2016, sowie aus ergänzenden Interviews

² https://www.dreilinden-gymnasium.de/fileadmin/user_upload/media_unsortiert/Rede_antaesstlich_der_Verteilung_der_ersten_Zeugnisse_an_Willkommensschueler.pdf

Dreilinden-Gymnasium (Lutz Armbrust, Lehrer, Helmut Jäger, stellvertretender Schulleiter)
Schadow-Gymnasium (Friederike Wenzel, Lehrerin)
Wald-Gymnasium (Lieselotte Kittenberg, Lehrerin)
Walter-Rathenau-Gymnasium (*Mona Kadir, Lehrerin*)
OSZ Banken, Immobilien und Versicherungen (*Nicole Lorenz-Scharfenberg, Lehrerin*)

Alle hier vorgestellten Schulen zeigen Ansätze einer inklusiven Schule, einer „Schule für alle“. Die Veränderungen werden in den drei Dimensionen sichtbar, die der Index für Inklusion zur Grundlage der Schulentwicklung erklärt³. Es handelt sich dabei um die Dimension der Kulturen, also der gemeinsam in der Schule gelebten Grundwerte, die Dimension der Strukturen im Sinne einer Organisationsform des Unterrichts, der vielen unterschiedlichen Schülergruppen gerecht wird und die Dimension der Praktiken, gemeint als Kooperation im pädagogischen Team unter bestimmten Schwerpunktsetzungen. Konkretisiert in Bezug auf die Integration der Sprachlernschülerinnen und -schüler bedeutet dies:

- Schulkultur: Teilhabe gewährleisten
- Strukturen: flexible Unterrichts- und Förderkonzepte
- Praktiken: Sprachbildung als Querschnittsaufgabe

Unter der Fragestellung „Was hat sich bewährt?“ bilden diese drei Dimensionen die Leitlinie für die Vorstellung und den Vergleich der unterschiedlichen Schulkonzepte.

Schulkultur: Teilhabe gewährleisten

Teilhabe der Sprachlernschülerinnen und -schüler an den normalen Aktivitäten, Projekten und Festen der Schule, an der Schülervertretung sowie am Hort bzw. ihren Ganztagsangeboten, das ist bei allen hier vorgestellten Schulen geradezu eine Selbstverständlichkeit. Damit diese Integration auch zu einem frühen Zeitpunkt gelingt, erhalten die Sprachlernschülerinnen und -schüler Unterstützung durch feste Ansprechpartnerinnen und -partner.

Best-Practice Schulkultur: Empfehlungen für alle Schulen

Gemeinsame Schüleraktivitäten:

- Teilnahme der Sprachlernschülerinnen und -schüler im Hort und im Ganztag
- Einbezug der Sprachlernschülerinnen und -schüler bei Exkursionen, Projekttagen, Schul- und Sportfesten...
- Beteiligung der Klassensprecherinnen und -sprecher der Willkommensklassen in der Schülervertretung
- Gezielte gemeinsame Aktivitäten aller Klassen: z.B. World-Café, Jugend debattiert...
- Freizeit- AGs; Leitung entweder durch Regel- oder durch Willkommensschülerinnen und -schüler

Unterstützungsangebote:

- Patenschaften mit Regelschülerinnen und -schülern
- (Sprach-)Mitteltätigkeit durch Schülerinnen und Schüler
- Erzieherinnen und Erzieher/Sozialpädagoginnen und -pädagogen
- Externe Unterstützung: Eltern, Kiezmütter...

³ Index für Inklusion 2008, S.13

Gemeinsame Schüleraktivitäten

Befragt zu gemeinsamen Schüleraktivitäten wird zunächst das inklusive Grundverständnis deutlich, dass die Willkommensklassen wie jede andere Klasse einen Platz im Schulleben besitzen:

- ☞ „Die Willkommensklassen nehmen an den schulischen Aktivitäten selbstverständlich teil und haben ihren Platz mitten unter den regulären Klassen, etwa beim Sponsorenlauf oder dem Weihnachtsbasar.“ (Wald-Gymnasium)
- ☞ „Alle Projekte, die die ganze Schule betreffen, werden auch gemeinsam mit den Regelklassen durchgeführt. Um nur einige zu nennen: Sportfest, Leseprojektwoche, Wandertage, Methodenwoche, Basteltag. Projekte, die von den Willkommensklassen ausgehen, beziehen auch ausgewählte Regelklassen mit ein.“ (Hermann-Schulz-Grundschule)

Berücksichtigung finden die Willkommensklassen auch bei gemeinsamen Projekten mit Regelklassen:

- ☞ „Es gibt immer wieder gemeinsame Aktivitäten wie Fußballspielen, Pizza essen, gemeinsame Wandertage. Im Frühling 2016 hat eine Willkommensklasse gemeinsam mit einer 9. Klasse eine einwöchige Projektwoche mit Aufführung im Jugendkulturzentrum PUMPE bestritten. Zwei Sprachlernklassen haben im Sommer 2015 parallel zu den 10. Klässlern ein Praktikum gemacht und wurden dabei teilweise von ihnen unterstützt.“ (Schadow-Gymnasium)
- ☞ An der Gustav-Langenscheidt-ISS haben die Sprachlernschülerinnen und -schüler bereits nach wenigen Wochen an einer Schulfahrt an die Ostsee teilgenommen.
- ☞ Am Dreilinden-Gymnasium werden die Zeugnisse aller 10. Klassen gemeinsam in einem feierlichen Rahmen überreicht.

Über diese Beteiligung an gemeinsamen Aktivitäten hinaus fördern inklusive Schulen aber auch den Austausch zwischen allen Schülerinnen und Schülern durch gezielte gemeinsame Aktivitäten im Freizeitbereich.

☞ Dazu dienen beispielsweise AGs, die von Schülerinnen und Schülern der Regel- oder Willkommensklassen angeboten und geleitet werden. Themen sind Sportarten wie Fußball oder Schwimmen. Es gibt Koch- und Bastelkurse, aber auch Sprachkurse werden in den Schulen angeboten.

☞ Am Dreilinden-Gymnasium, das für seine Willkommenskultur mit einem Preis der Stiftung „Das macht Schule“ ausgezeichnet wurde, treffen sich interessierte Schülerinnen und Schüler einmal wöchentlich zu einer Diskussionsrunde nach frei gewählten Themen in einem „World-Café“. Außerdem findet regelmäßig ein Arabischkurs für Lehrkräfte statt und es gibt unter dem Titel „Get to know me“ Videoprojekte als Freizeitangebot, in denen Schülerinnen und Schüler der Regel- und Willkommensklassen gemeinsam für eine Willkommenskultur werben möchten.

Unterstützungsangebote

Wie gelingt es den Schulen, den Sprachlernschülerinnen und -schülern für diese und andere Aktivitäten Unterstützung zu bieten, sodass sie sich in der Schule zu recht finden? An allen Schulen haben sie Ansprechpartnerinnen und -partner, die sie teilweise auch sprachlich im Alltag unterstützen können. Hier spielen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter, vor allem aber auch die Mitschülerinnen und Mitschüler eine wichtige Rolle.

Rolle der Schulsozialarbeit:

☞ „Die Sozialarbeiterin kennt alle Schüler persönlich und ist Ansprechpartnerin bei allen Arten von Sorgen. Sie kümmert sich in Notfällen auch während der Unterrichtszeit um Schüler, die eine Auszeit brauchen.“ (Schadow-Gymnasium)

Schülerinnen und Schüler als Sprachmittler:

☞ An der Wedding-Grundschule und der Langenscheidt-ISS erhalten Schülerinnen und Schüler, die neu in eine Willkommensklasse aufgenommen werden, Unterstützung durch einen Schüler oder eine Schülerin mit Sprachkenntnissen in deren Mutter-

sprache; sie zeigen ihnen die Schule, begleiten sie in der ersten Zeit und fungieren für sie als Ansprechpartnerinnen und -partner.

- ☞ An der Bröndy-Schule übernehmen Sprachlernschülerinnen und -schüler, die bereits in die Regeklasse übergegangen sind, diese Aufgabe.

Schülerpatenschaften:

- ☞ „Es wurde ein Patensystem eingeführt. Im ersten Durchlauf wurden vor allem Regelschülerinnen und -schüler gesucht, die eine gemeinsame Sprache mit den Schülerinnen und Schülern der Willkommensklasse haben. Manchmal besuchen Regelschülerinnen und -schüler den Unterricht der Willkommensklasse und berichten z. B. von ihren MSA-Prüfungen am OSZ.“ (OSZ Banken, Immobilien und Versicherungen)
- ☞ Am Dreilinden-Gymnasium übernehmen Oberstufenschülerinnen und -schüler im Rahmen einer Paten-AG Patenschaften. Außerdem werden immer wieder Tandems zwischen Regel- und Sprachlernschülerinnen und -schülern gebildet.

Reflexion: Wie ist eine solche Schulkultur entstanden?

„Der inklusive Grundgedanke des Schulprogramms spiegelt sich auf allen Ebenen wider“, erklärt Rumjana Bukowsky, Lehrerin der Schule am Königstor, in Bezug auf die weitgehende Teilhabe der Sprachlernschülerinnen und -schüler und ihrer Eltern an allen Aktivitäten des Schullebens. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass die Grundhaltung eine entscheidende Rolle spielt — die Ideen und Maßnahmen zur Umsetzung brauchen jedoch Zeit und Raum. Am Dreilinden-Gymnasium fand zu Beginn des Jahres ein durch die Stiftung „Das macht Schule“ moderiertes Projektwochenende für ein Planungsteam bestehend aus 30 Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern aus den Regel- und Willkommensklassen statt.

„Wie können wir die Integration von Flüchtlingen an dieser Schule so optimieren, dass sich einzelne Personen(gruppen) nicht ausgeschlossen fühlen?“ — das war die Ausgangsfrage des Planungsteams für eine gründliche Situationsanalyse, die zu einer

Ideensammlung und zu vielen Lösungsvorschlägen führte. Das Beispiel des Dreilinden-Gymnasiums zeigt: Um die Grundlagen für eine integrative Schulkultur zu legen, benötigt man Zeit und Raum für Reflexion, Ideen und Absprachen — sicher wird jede Schule dazu ihren eigenen Weg finden.

Strukturen: flexible Unterrichts- und Förderkonzepte

Für die Organisation des Unterrichts haben die einzelnen Schulen sehr unterschiedliche Modelle und Konzepte entwickelt. Eine Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle Schulen Sprachlernschülerinnen und -schülern eine Deutschförderung anbieten und einen Platz in einer Regelklasse bereits vor dem Übergang zuordnen. Die Unterschiede bestehen in der zeitlichen Gewichtung: Während die Schülerinnen und Schüler in den meisten Schulen überwiegend in Willkommensklassen unterrichtet werden und zusätzlich an einigen ausgewählten Stunden des Regelunterrichts teilnehmen, integrieren andere Schulen die Sprachlernschülerinnen und -schüler von Anfang an durch eine weitgehende Teilnahme am Regelunterricht, die durch eine individualisierte additive Deutschförderung in kleinen Gruppen ergänzt wird.

Best-Practice Strukturen: Empfehlungen für alle Schulen

Organisatorische Voraussetzungen:

- Räumliche Integration der Willkommensklasse oder DaZ-Fördergruppe im Schulgebäude
- Feste Zuordnung der Sprachlernschülerinnen und -schüler zu einer Regelklasse bereits vor dem Übergang

Unterrichtsorganisation:

- Modell 1:
Integration im Regelunterricht von Anfang an plus additive Sprachförderung
- Modell 2:
Beschulung in Willkommensklassen plus schrittweise Integration in einigen Fächern noch im ersten Jahr

Geregelte Gestaltung des Übergangs:

- Hospitation in der Regelklasse mit Lerntagebuch
- Übergangsgespräche (Sprachlernschülerinnen und -schüler/Eltern/ DaZ- und Klassenlehrkräfte/ Schulleitung) zu Sprachstand und Schullaufbahn
- Klassenkonferenz (Information für Fachlehrerlehrkräfte und Beschluss zu Nachteilsausgleich)

Förderung nach dem Übergang:

- Brückenkurse zur sprachlichen und fachlichen Unterstützung sowie zu Arbeitstechniken
- Externe Unterstützung: Einbezug von Lesepaten, Bildungsbegleiterinnen und -begleiter...
- Nachhilfesystem durch Schülerinnen und Schüler
- Lernförderung im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT)

Modell 1: Integration in die Regelklassen

Die weitreichendste Integration ins Regelsystem findet an der Wedding-Grundschule und an der Gustav-Langenscheidt-ISS statt. Alle neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler erhalten von Anfang an einen festen Platz in einer Regelklasse; spezielle Willkommensklassen gibt es nicht. Zusätzlich erhalten sie DaZ-Unterricht in flexiblen Kleingruppen. Dieser Unterricht findet in der Langenscheidt-ISS während der Deutsch- und Wahlpflichtstunden statt; in der Wedding-Grundschule sprechen sich die Klassen- und Förderlehrkräfte wochenweise ab. Im Regelunterricht erhalten die Sprachlernschülerinnen und -schüler in beiden Schulen differenzierte Materialien sowie eine Unterstützung durch Mitschülerinnen und Schüler und ggf. Lese- und Lernpaten.

Modell 2: Teilintegration

Alle anderen Schulen haben — teilweise nach einem Eingangstest leistungsdifferenzierte — Willkommensklassen eingerichtet. Die Teilnahme der Sprachlernschülerinnen und -schüler am Regelunterricht erfolgt nach unterschiedlichen Konzepten. Hier einige Beispiele zur Umsetzung:

Gemeinsamer Sportunterricht von Anfang an:

- ☞ „Die Willkommensgruppe hat einen festen Stundenplan mit reduziertem Fächerkanon, wobei Sport- und Wahlpflichtunterricht z.T. mit Regelklassen stattfinden.“ (Walter-Rathenau-Gymnasium)

Verbindliche Teilintegration verankert in der Tagesstruktur von Anfang an:

- ☞ In der Hermann-Schulz-Grundschule findet die erste Unterrichtsstunde am Tag für alle Schülerinnen und Schüler in der Regelklasse statt, danach beginnt der Unterricht in der Willkommensklasse. Durch diese feste Tagesstruktur sollen die Schülerinnen und Schüler Sicherheit und Orientierung erhalten.

Teilintegration ab Niveau A1:

- ☞ „Die Schüler nehmen zunächst ausschließlich am DaZ-Unterricht teil. Dabei gibt es Extra-Förderung durch Lesepaten aus Eltern- und Schülerschaft. Wenn sie ein gutes A1-Niveau haben, nehmen sie an einem Fach pro Woche im Regelunterricht ihrer Altersstufe teil. Bei potentiellen Gymnasiasten ist dies i.d.R. eine Naturwissenschaft, bei den anderen Kunst oder Musik.“ (Shadow-Gymnasium)

Teilintegration nach Leistungsniveau gestaffelt:

- ☞ „Leistungsstärkere Schüler nehmen graduell verstärkt an Regelklassenunterricht teil. Zunächst hospitieren sie stundenweise, dann tageweise etc. (Walter-Rathenau-Gymnasium)

Andere Schulen handhaben die zeitgleiche Teilnahme der Sprachlernschülerinnen und -schüler am Regelunterricht ausschließlich flexibel und individuell; zur Organisation werden Absprachen zwischen den Regel- und den Willkommenslehrkräften getroffen.

Übergang und Förderung

In allen Schulen wird der Übergang bewusst gestaltet und begleitet. Sehr strukturiert geht dabei die Brøndby-Schule vor und nutzt gezielt Hospitation zur Schullaufbahnplanung:

- ☞ „Der Übergang in die Regelklassen wird systematisch vorbereitet. Wenn sich die Schülerinnen und Schüler in der letzten Phase ihres Spracherwerbs befinden, wird eine vierwöchige Vollintegration in den Regelunterricht, ähnlich einer Hospitation, durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler führen in dieser Zeit ein „Lerntagebuch“: hier wird von ihnen strukturiert festgehalten, ob sie den Lerninhalten fachlich und sprachlich folgen können. In ähnlicher Weise melden die Klassen- und Fachlehrer gezielt ihre Einschätzungen zu den schulischen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler an das Sprachlehrer-Team zurück. Aus diesen Befunden wird der weitere schulische Weg der Schülerinnen und Schüler bestimmt: hinsichtlich der Klassenstufe,

der Sozialität einer Klasse und den jeweiligen Fördermöglichkeiten. Diese schulischen Weichenstellungen finden in direkter und enger Abstimmung mit den Mittel- und Oberstufenkoordinatoren statt.“ (Brøndby-Schule)

Auch in der Schule am Königstor haben sich feste Abläufe für den Übergang in Form von Übergabegesprächen und Konferenzen bewährt:

- ☞ „Die abgebende Lehrkraft führt ein intensives Übergabegespräch mit der aufnehmenden Lehrkraft (Sprachstand; Schulfahrung; andere Besonderheiten). Der Nachteilsausgleich wird sofort nach dem Übergang festgelegt. Alle Lehrerinnen und Lehrer der Schule haben ein Merkblatt zu Schülerinnen und Schülern aus Sprachlernklassen auf der Gesamtkonferenz erhalten (zu berücksichtigende Standards für erfolgreiche Integration und Teilhabe am Regelunterricht).“ (Schule am Königstor)

Nach dem Übergang bestehen an allen Schulen Angebote additiver Förderung im Umfang von zwei bis vier Wochenstunden zum vertieften Spracherwerb und zur Unterstützung bei den Anforderungen des Fachunterrichts.

- ☞ „Vier Wochenstunden werden im Brückenkurs unterrichtet. Hier werden gezielt die Inhalte der verschiedenen Regelklassen (Rahmenlehrplan), entsprechende Arbeitstechniken und –formen, Sozialformen, abschlussorientierte Standards, Klassenarbeiten und vor allem auch individuelle Förderungen unterrichtet und geübt; der Besuch des Brückenkurses ist in Absprache mit den Klassen- und Fachlehrkräften verbindlich.“ (Brøndby-Schule)

Dieser Unterricht ist unterschiedlich in den Stundenplan eingebettet. So findet am Schadow-Gymnasium Förderunterricht im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts in den Stunden der zweiten Fremdsprache statt, von dem die Sprachlernschülerinnen und -schüler durch die Anerkennung der Muttersprache befreit sind. An der Anna-Lindh-Grundschule und am Walter-Rathenau-Gymnasium wird der Förderunterricht in Randstunden in den Nachmit-

tags- bzw. späten Nachmittagsstunden abgehalten.

Auch die inhaltliche Konzeption der Brückenkurse ist völlig unterschiedlich.

Nachhilfeunterricht:

- ☞ Am Schadow-Gymnasium erteilen in den drei Stunden der additiven Förderung Ehrenamtliche Nachhilfeunterricht.

Einführung in Methoden und Arbeitstechniken:

- ☞ Die Themen der Sprachförderkurse in den Klassen 7 und 8 der Schule in der Schule am Königstor lauten: „Ankommen im Schulalltag des Regelunterrichtes / Methodentraining / Strategien gegen das ‘Ertrinken im Sprachbad’“.

Vorbereitung auf Prüfungen und Schulabschlüsse:

- ☞ In den Jahrgangsstufen 9 und 10 der Schule am Königstor liegt der Schwerpunkt auf der Vorbereitung der Schulabschlussprüfungen BBR und MSA.
- ☞ In der Brøndby-ISS spielen Klassenarbeits- und Prüfungsvorbereitung ebenfalls eine Rolle, hinzukommt noch eine individuelle Förderkomponente sowie Inhalte und Arbeitsformen des Regelunterrichts.

Vorbereitung auf das deutsche Sprachdiplom (DSD)

- ☞ In der Schule am Königstor findet wöchentlich ein zweistündiger DSD-Vorbereitungskurs statt.

Reflexion: Welches Modell ist überzeugend?

Während in Bezug auf die Schulkultur die Gemeinsamkeiten zwischen den Schulen überwiegen, so überwiegen bei den Konzepten der Unterrichtsorganisation und der Förderung deutlich die Unterschiede zwischen den Schulen. Sicher wird sich erst mit der Zeit herausstellen, welches Organisationsmodell in welchem Kontext erfolgversprechender und praktikabel ist: die weitgehende Integration von Anfang an oder die gezielte Teilnahme an ausgewähl-

ten Fächern des Regelunterrichts. Dass eine solche Teilhabe den Übergang vorbereitet und sowohl für die sprachliche Entwicklung als auch für die soziale Integration einen entscheidenden Faktor darstellt, liegt auf der Hand.

☞ „Die Schulaktivitäten bieten einen Anknüpfungspunkt. Der intensivste Kontakt entsteht allerdings in den Hospitationsstunden.“ (Wald-Gymnasium)

Die Gestaltung des Übergangs von der Willkommens- in die Regelklasse und die anschließenden Angebote zur Unterstützung legen eine Grundlage dafür, wie erfolgreich die Sprachlernschülerinnen und -schüler im Bildungssystem zurechtkommen. In Bezug auf eine weitergehende Förderung befinden sich alle hier dargestellten Schulen noch in einem Entwicklungsprozess. Hier könnten Schulen bei Bedarf auch Mittel des Bildungs- und Teilhabepakets nutzen, das für alle zuwendungsberechtigte Kinder und Jugendliche eine Kostenübernahme für Lernförderung garantiert⁴.

Für eine sorgfältige Steuerung des Übergangs kann jedoch schon heute die Bröndby-Schule für alle Schulen ein Modell darstellen.

⁴ Siehe dazu:
<https://service.berlin.de/dienstleistung/324466/>
(Letzter Zugriff: 25.01.2017)

Praktiken: Sprachbildung als Querschnittsaufgabe

Nach welchen Prinzipien gestalten die Schulen den Unterricht in der Willkommens- und später in der Regeklasse so, dass alle Schülerinnen und Schüler teilhaben können und Bildungsabschlüsse vorbereitet werden? Unter diesem Aspekt zeigt sich eine große Übereinstimmung zwischen den Schulen. Sprachbildung als Hinführung von der Alltags- zur Bildungssprache, wie sie im Basiscurriculum Sprachbildung des neuen Rahmenlehrplans festgelegt ist, bildet schon in der Willkommensklasse einen wichtigen Schwerpunkt und führt dazu, dass neben Sprach- auch bereits Fachunterricht angeboten wird.

Best-Practice Praktiken: Empfehlungen für alle Schulen

DaZ-Unterricht:

- Fachinhalte mit ihren Arbeitsaufträgen/Operatoren bereits in den Willkommensklassen
- Hinführung zur aktiven Verwendung von Bildungssprache z.B. in Präsentationen
- Einführung in Arbeits-/Sozialformen/ Methoden des Regelunterrichts

Fachunterricht:

- Arbeit mit dem ein-/zweisprachigen Wörterbuch
- Einsatz von differenzierten oder vorentlasteten Materialien
- Sprachliche Unterstützung durch Methoden der Sprachbildung (z.B. Scaffolds)

Kooperation im Team:

- Regelmäßige Teamsitzungen der DaZ- und Fachlehrkräfte
- Arbeitsgruppen zur Materialentwicklung
- Regelmäßige Teamsitzungen der DaZ-Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher / Sozialpädagoginnen und -pädagogen

Fachlicher Unterricht in den Willkommensklassen

Neben der Vermittlung der deutschen Alltagssprache führen die DaZ-Lehrkräfte fachbezogene Unterrichtseinheiten im DaZ-Unterricht durch.

- ☞ In der Grundschule orientieren sich die Lehrkräfte in Willkommensklassen an exemplarischen Themen, die fächerübergreifend und handlungsorientiert bearbeitet werden können, z.B. „Wasser“, „Sonnensystem“, „Berlin“ (Anna-Lindh-Grundschule).

- ☞ In der Sekundarstufe führen die DaZ-Lehrkräfte fachbezogene Unterrichtseinheiten, insbesondere zu Themenkreisen aus den Fächern Geschichte, Geographie und Biologie durch. Im Mittelpunkt stehen der Umgang mit Fachvokabular und Fachtexten sowie der Erwerb grundlegender Arbeitstechniken, wie z.B. der Umgang mit einem Atlas.

Hinzu kommen auch im Rahmen des Sprachunterrichts gezielte Vorbereitungen auf die Anforderungen des Regelunterrichts wie Arbeitsformen und Operatoren:

☞ So sind in der Schule am Königstor die „Einführung in Lernformen und Arbeitsformen“, im Dreilinden-Gymnasium Übungen zu den „Unterrichtsoperatoren (...) Sozialformen und Methoden“ Bestandteil des Unterrichts in der Willkommensklasse.

☞ Am OSZ Banken liegt der fachliche Fokus auf der Berufsorientierung: Es finden Bewerbungstrainings und Betriebsbesichtigungen statt, die vor- und nachbereitet werden.

Darüber hinaus übernehmen in der Sekundarstufe häufig Kolleginnen und Kollegen des Regelsystems Fachunterricht, führen die Schülerinnen und Schüler an Fachvokabular, Arbeitsformen und Grundlagen ihres Faches heran und sensibilisieren sich damit zugleich selbst für Bedürfnisse der Sprachlernschülerinnen und -schüler.

Fachunterricht: Fächerkanon

Explizit in den Stundenplan integriert werden in allen Willkommensklassen an ISS und Gymnasien die Fächer Mathematik, Geschichte und Biologie oder weitergefasst Naturwissenschaften und an einigen Schulen Englisch. Am OSZ findet Fachunterricht in Mathematik, Sozialkunde und Informatik statt. Hinzu kommt noch an einigen Schulen Geografie sowie Kunst und Musik; diese beiden Fächer werden häufig auch zur Teiintegration in die Regelklassen genutzt.

Fachunterricht: Hinführung zu Wortschatz und Arbeitsaufträgen

☞ „In den Willkommensgruppen unterrichten Fachlehrkräfte ihre Fächer, d.h. es findet nicht nur reiner DaZ-Unterricht statt, sondern nach einem leicht reduzierten Fächerkanon: Mathematik, Naturwissenschaften, Englisch (nach Niveau differenziert) etc. Der Fokus der Fachlehrkräfte liegt dabei zunächst auf der Erarbeitung von fachspezifischem Vokabular, typischen Aufgabenstellungen, Arbeitstechniken und —formen ihres Faches.“ (Walter-Rathenau-Gymnasium)

☞ „Die Fächer Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte/ Politikwissenschaft führen innerhalb der Willkommensklassen in die jeweiligen Arbeitsweisen ein, vermitteln notwendigen Grundwortschatz und Techniken der Aufgabenerschließung, jeweils auf dem

annähernden Sprachniveau der Lerngruppe.“ (Wald-Gymnasium)

Sprachbildung im Fachunterricht

Nach dem Übergang in die Regelklasse ist die Berücksichtigung der sprachlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler im Fachunterricht eine wichtige Voraussetzung für den weiteren Bildungserfolg. Als Unterstützung nennen alle Schulen, von der Grundschule bis zum OSZ, die Anschaffung von ein- und zweisprachigen Wörterbüchern. Diese stehen den Schülerinnen und Schülern in den jeweiligen Klassenräumen zur Verfügung, sodass sie jederzeit genutzt werden können.

☞ „Die Schule stellt in den Klassenräumen Wörterbücher und differenzierende Lernmaterialien zur Verfügung. Die Lehrkräfte unterrichten nach eigens erstellten Modulen mit differenzierenden Angeboten für die jeweiligen Themen.“ (Hermann-Schulz-Grundschule)

Neben der Arbeit mit dem Wörterbuch finden Methoden der Sprachbildung und der Binnendifferenzierung ihren festen Platz im Fachunterricht der befragten Schulen.

Dazu gehört zum einen ein differenziertes Textangebot, sodass zwar alle Schülerinnen und Schüler am selben Thema arbeiten, die Fachtexte oder Aufgaben aber ein unterschiedliches sprachliches Anforderungsniveau besitzen oder den Schülerinnen und Schülern unterschiedlich umfangreiche Hilfen zur Verfügung stehen.

Zum anderen werden Texte, die eine Grundlage für die gesamte Klasse bilden, z.B. durch Wortschatzarbeit vorentlastet bzw. individuell von den ehemaligen Willkommenschülerinnen und -schülern mithilfe der Wörterbücher vorbereitet.

Häufig werden in diesem Zusammenhang auch kooperative Arbeitsformen als Methode der Unterstützung genannt, die zu einem überzeugenden Lernerfolg beider Schülergruppen führen kann sowie der Einsatz von Lese- und Lernpaten.

Einen gelungenen Einsatz unterschiedlicher Methoden und Hilfsmittel zur Sprachbildung zeigt das OSZ Banken:

- ☞ „Wörterbücher (Deutsch als Fremdsprache, Arabisch, Persisch, Französisch, Türkisch) stehen in jedem Klassenraum zur Verfügung. In Portfolioarbeit wird eingeführt, Umsetzung des Willkommenscurriculums — Nutzung der Angebote zur Binnendifferenzierung (Texte zur Stärkung der Lesekompetenz und Orientierung in Berlin) sowie der im Curriculum vorgeschlagenen Lernportale, Binnendifferenzierung und (vor allem) Partnerarbeit finden sehr regelmäßig statt. Online-Portale zum Deutschlernen werden regelmäßig genutzt, auf gute Apps wird häufig hingewiesen. Mit den Betreuerinnen und Betreuern wird abgesprochen, ob Förderaufgaben mitgegeben werden sollen. Bei der Bewerbung zum BQL wird die Reflexion der eigenen Erfahrungen und Kompetenzen im Europass eingeführt; Praktika werden schulisch unterstützt/vorbereitet.“ (OSZ Banken, Immobilien und Versicherungen)

Um das methodische Repertoire zu erweitern, haben einige Schulen gezielt Fortbildungen oder Studientage organisiert, so z.B. das Wald-Gymnasium:

- ☞ „Zum sprachsensiblen Unterricht in allen Fächern hat ein pädagogischer Tag stattgefunden, der von den Kollegen gut angenommen wurde. Vertiefungsbedarf bleibt bestehen.“

Kooperation im pädagogischen Team

Damit die Sprachlernschülerinnen und -schüler von Anfang an am Schulleben beteiligt sind und die Integration bzw. der Übergang in die Regelklassen gelingt, ist in allen Schulen eine enge Kooperation zwischen den Lehrkräften der Willkommens- und der Regelklassen sowie den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ganztags fest etabliert.

Dazu gehören die bereits erwähnten Gespräche am Übergang sowie gemeinsame Konferenzen und gemeinsame Fortbildungen zum sprachsensiblen Fachunterricht. Für Schulen, die bereits länger

inklusiv arbeiten, gehört ein solches kooperatives Arbeiten zum Alltag.

Andere Schulen haben feste Strukturen für Austausch und Zusammenarbeit nach schulinternen Bedürfnissen entwickelt. Diese reichen vom Einbezug und der Teilnahme an Teamtreffen und Konferenzen bis hin zu speziellen Arbeitsgruppen.

In verschiedenen Schulen entwickeln Lehrerarbeitsgruppen an denen sowohl Fach- als auch DaZ-Lehrkräfte mitarbeiten, sprachsensibles Unterrichtsmaterial. So entstehen an der Brøndby-Schule fachspezifische Glossare für den Regelunterricht, die bereits in den Willkommensklassen zur Vorbereitung eingesetzt werden können.

Wie eine gelungene Kooperation auf verschiedenen Ebenen aussehen kann, zeigt sich beispielhaft in der Brøndby-Schule:

- ☞ „Im Rahmen der „Durchgängigen Sprachbildung“ wurde eine Arbeitsgruppe installiert, an der Regel- und Sprachlernklassenlehrer teilnehmen; in diesem Zusammenhang werden regelmäßige Fortbildungen konkret geplant. Des Weiteren gibt es Begegnungstreffen mit den Sprachklassen- und Regelklassenlehrkräften unter Mitwirkung der Mittelstufenkoordinatoren. Hier werden Absprachen getroffen und die Verzahnung der Unterrichte besprochen oder Projekte geplant. Zwischen dem DaZ-Team und den Erzieherinnen und Erzieher sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gibt es regelmäßigen Austausch und feste Ansprechpersonen. Der AUB betreut die Sprachlernschüler in bestimmten Pausenzeiten und organisiert gemeinsame Projekte.“ (Brøndby-Schule)

Reflexion: Wie gelingt eine Hinführung zur Bildungssprache?

Deutlich zeigen die Schulbeispiele, dass die Hinführung zur Bildungssprache Kooperation erfordert und sowohl den Sprachunterricht in den Willkommensklassen als auch den Fachunterricht in den Regelklassen verändert. Dabei können die Lehrkräfte zwar auf Methoden der Sprachbildung, aber kaum auf bereits vorhandene Materia-

lien speziell für die Zielgruppe der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen zurückgreifen.

Um diese selbst zu entwickeln, ist sicherlich ein fest verankertes kooperatives Herangehen der Lehrkräfte aus Willkommens- und Regelklassen wie z.B. in der Schule am Kö-

nigstor praktiziert sinnvoll. Dort steht „sprachsensibler Fachunterricht in der Sprachlernklasse“ auf der Tagesordnung der Fachkonferenzen. Ziel ist das „Vorstellen der Entwürfe bzw. Arbeitsblätter und Teamreflexion über Eignung für Zielgruppe und ggf. Überarbeitung.“

Best-Practice — Checkliste zur Schulentwicklung

Sehr anschaulich haben die Kolleginnen und Kollegen beschrieben, wie ihre Schulen sich für die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler geöffnet haben. Dabei werden Erfolge sichtbar und es wird ebenfalls deutlich, dass die Schulen in vielen Bereichen Entwicklungsarbeit leisten und sowohl Konzepte als auch Materialien selbst entwerfen und erproben, zumeist in enger Kooperation im pädagogischen Team.

Da fast alle Berliner Schulen vor der Aufgabe stehen, den Übergang für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche zu gestalten, möchten wir Sie ermutigen, sich von den positiven Erfahrungen der in diesem Fachbrief vorgestellten Schulen inspirieren zu lassen. Gute Praxis, die sich an diesen Schulen bewährt hat, kann — angepasst an die Anforderungen des jeweiligen Standorts — auch für andere Schulen ein Modell sein. Zur Unterstützung eines solchen Prozesses der Schulentwicklung dient die nachfolgende Checkliste, die die Best-Practice-Beispiele des Fachbriefs aufgreift. Sie ermöglicht Ihnen, eine Standortbestimmung vorzunehmen: Wo steht die eigene Schule bezüglich der Integration der Sprachlernschülerinnen und -schülern? Was hat sich bewährt? Welche nächsten Schritte stehen an? Wir wünschen allen Schulen auf ihrem Weg viel Erfolg!

Checkliste Übergang von der Willkommens- in die Regelklasse

	Bilanz: Das hat sich bewährt	Ausblick: Unsere nächsten Ziele
<p>1. Welche gemeinsamen Aktivitäten von Sprachlern- und Regelschülern gibt es?</p> <p>Gemeinsame Aktivitäten Teilnahme: ergänzende Förderung und Betreuung und außerunterrichtliche</p> <p>Ganztagsangebote <input type="checkbox"/></p> <p>Teilnahme: Projektstage und Feste <input type="checkbox"/></p> <p>Teilnahme: Schülervertretung <input type="checkbox"/></p> <p>Kooperation mit Regelklassen <input type="checkbox"/></p> <p>Gezielte Kennenlernaktivitäten <input type="checkbox"/></p> <p>Freizeit-AGs (von/für Schüler) <input type="checkbox"/></p>		
<p>2. Welche Unterstützung erhalten die Sprachlernschülerinnen und -schüler für die Teilhabe am Schulleben?</p> <p>Unterstützung</p> <p>Schüler-Patenschaften <input type="checkbox"/></p> <p>Schüler als (Sprach-)Mittler <input type="checkbox"/></p> <p>Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen <input type="checkbox"/></p> <p>Eltern, Kiezmütter... <input type="checkbox"/></p>		
<p>3. Nach welchem Konzept ist die Teilnahme am Regel- und am DaZ-Unterricht organisiert?</p> <p>Organisatorische Voraussetzungen</p> <p>Räumliche Integration der Willkommensklasse/DaZ-Fördergruppe <input type="checkbox"/></p> <p>Zuordnung zu Regelklasse bereits vor dem Übergang <input type="checkbox"/></p> <p>Unterrichtsorganisation bei sofortiger Integration im Regelunterricht</p> <p>Begleitende additive Sprachförderung <input type="checkbox"/></p> <p>Unterrichtsorganisation bei Beschulung in Willkommensklasse</p> <p>Schrittweise Integration in einigen Fächern bereits im ersten Jahr <input type="checkbox"/></p> <p>Geregelter Übergang</p> <p>Hospitation mit Logbuch <input type="checkbox"/></p> <p>Übergangsgespräche <input type="checkbox"/></p> <p>Klassenkonferenzen <input type="checkbox"/></p>		

	Bilanz: Das hat sich bewährt	Ausblick: Unsere nächsten Ziele
<p>4. Welche Förderung erhalten Sprachlernschülerinnen und —schüler nach dem Übergang in die Regelklasse?</p> <p>Förderung nach dem Übergang</p> <p>Brückenkurse: Unterstützung sprachlich/fachlich/Arbeitstechnik <input type="checkbox"/></p> <p>Einbezug von Lese-/Lernpaten, Bildungsbegleiterinnen... <input type="checkbox"/></p> <p>Nachhilfesystem durch Schülerinnen und Schüler <input type="checkbox"/></p> <p>Nutzung des Bildungs- und Teilhabepakets <input type="checkbox"/></p>		
<p>5. Wie bereitet der DaZ-Unterricht gezielt auf Anforderungen des Fachunterrichts vor?</p> <p>DaZ-Unterricht</p> <p>Fachwortschatz, Fachtexte u. Operatoren im DaZ-Unterricht <input type="checkbox"/></p> <p>Hinführung: aktive Verwendung von Bildungssprache <input type="checkbox"/></p> <p>Einführung in Arbeits-, Sozialformen und Methoden <input type="checkbox"/></p>		
<p>6. Wie berücksichtigen die Lehrkräfte die heterogenen Lernvoraussetzungen?</p> <p>Fachunterricht</p> <p>Arbeit mit dem ein- / zweisprachigen Wörterbuch <input type="checkbox"/></p> <p>Einsatz von differenzierten oder vorentlasteten Materialien <input type="checkbox"/></p> <p>Einsatz von Methoden der Sprachbildung (z.B. Scaffolds) <input type="checkbox"/></p> <p>Kooperative Arbeitsformen <input type="checkbox"/></p>		
<p>7. Wie arbeiten Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zusammen?</p> <p>Kooperation im Team</p> <p>Regelmäßige Teamsitzungen: DaZ- und Fachlehrkräfte <input type="checkbox"/></p> <p>Arbeitsgruppen zur Materialentwicklung <input type="checkbox"/></p> <p>Regelmäßige Sitzungen: gesamtes pädagogisches Team <input type="checkbox"/></p>		